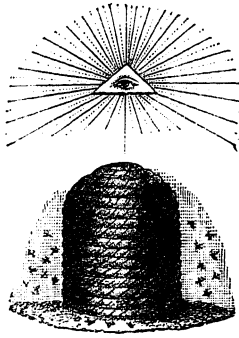


B. 1272

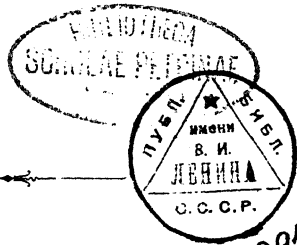


Die  
**Fortbildungsschule für Mädchen.**

Von *Acc. 12313.*

**Karl Weiß,**

Direktor der Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschule für Töchter zu Erfurt  
und des Töchterhorts Weiß'scher Stiftung zu Berlin.



**Berlin, 1888.**

**Verlag von Wiegandt und Grieben.**

Trebbinerstr. 1.

312895

# Inhalt.

	Seite
I. Entstehung der Fortbildungsschule für Mädchen . . . . .	5
A. Geschichtliche Entwicklung . . . . .	5
B. Gegenwärtiger Standpunkt . . . . .	10
II. Ideal einer Normal-Fortbildungsschule für Mädchen . . . . .	12
A. Basis . . . . .	12
1. Das Sein der Frau . . . . .	16
2. Das Können der Frau . . . . .	19
B. Aufbau . . . . .	20
1. Der Schulkörper (Inhalt; Methoden) . . . . .	20
a. Auf das Sein der Frau wirkender Unterricht . . . . .	20
α. Welt und Natur . . . . .	21
β. Geschichte . . . . .	24
γ. Litteratur . . . . .	27
b. Auf das Können bezügliche Disciplinen . . . . .	32
α. Erziehen können . . . . .	33
β. Elementares Können (Deutsch, Schreiben, Rechnen, Buchhaltung) . . . . .	34
γ. Gewerbliches Können (Weißnähen, Wäschezu- schneiden, Kleidermachen, Puß, Zeichnen) . . . . .	44
δ. Haushalt und Wirthschaft . . . . .	51
2. Der Geist der Schule . . . . .	51
a. Regierung und Zucht . . . . .	52
b. Wirken (Erziehen) durch die Methoden . . . . .	54
C. Schulergebniß . . . . .	59
a. Für's Haus . . . . .	59
b. Für Beruf und Leben . . . . .	61
III. Ausgestaltung der Fortbildungsschule für Mädchen . . . . .	64
A. Unter Anruf des Staates . . . . .	71
1. Staatsaufsicht . . . . .	73
2. Einrichtung einer Normalschule . . . . .	74
B. Mitwirkung der Vereinssthätigkeit . . . . .	77

## I. Entstehung der Fortbildungsschulen für Mädchen.

Die Fortbildungsschule ist ein Kind der Neuzeit. A. Geschich.

Erst nahmen wir uns der Fortbildung der Knaben und Jünglinge an und haben dieselbe in einigermaßen geordnete Bahnen geleitet. Jetzt steht die Fortbildungsschule für Mädchen auf der Tagesordnung. Alle Welt beschäftigt sich mit der wichtigen Frage, und so ist es geboten, daß man sich mit Kern und Wesen und mit der Form der Sache ernsthaft vertraut mache. liche Ent-  
wickelung.

Die Mütter der Generation, welche geführt von unsern Heldenkaisern Wilhelm I und Friedrich III Deutschland von den Franzosen frei kämpfte, wußten noch nichts von Fortbildung, aber desto mehr von innerer Bildung und praktischer Ausbildung für das Leben, in dem sie standen. Die Mädchenschule, wie sie vor fünfzig Jahren bestand, war einfach und natürlich aus dem Volk herausgewachsen. Sie hauchte den Kindern den gesunden christlichen, sittlichen Geist ein; sie erzog sie ernst und streng, demüthig und bescheiden. Auf der Schulbank saßen die Mädchen verschiedener Stände schlicht durch einander. Es gab keine Sonderung außer der, welche die Armenschule mit sich brachte. Man sagte sich: unsere Mädchen werden mit 14 oder 15 Jahren die Schule verlassen und dann wahrscheinlich im Laufe der Zeit Hausfrauen oder Mütter werden oder sie finden im Dienst eines anderen Hauses Stellung und Verwendung.

Demgemäß bildete man ihr Sein, Können und Wissen, und dies geschah einfach genug, aber gründlich und gebiegen. Was man lernte, das lernte man ganz. Neben dem Religionsunterrichte nahm die Muttersprache den ersten Platz ein. Die Mädchen lernten schön und richtig deutsch sprechen, lesen und schreiben; sie konnten laut und klar ihre Gedanken ausdrücken. Der Unterricht in Naturkunde, Geographie und allgemeiner und vaterländischer Geschichte war unter der Bezeichnung „gemeinnützige Kenntnisse“ mit wöchentlich vier Stunden bedacht. Es wurde wohl auch etwas Formenlehre getrieben und gezeichnet, und damit schien Alles gegeben, was das spätere Leben von der Frau fordert. Für Erlernen von Spinnen, Stricken und Flickern, Wäschenähen und vielleicht Kleidermachen sorgte nach Verlaß der Schule das gewissenhafte Haus. Mit einem Wort: das Wenige, was die Schule in das Bereich ihres Wirkens zog, das betrieb sie mit heiligem Ernst; je enger der Kreis, desto vollkommener das Schulergebniß. Wir bekamen tüchtige Frauen. Für reiche Leute gab es daheim oder draußen immer noch Bildungsgelegenheit für das besondere Bedürfniß, und Welt und Volk haben dabei vorzüglich bestanden.

Anfang der dreißiger Jahre erlitten diese naturgemäßen Verhältnisse eine Änderung. Man hatte die Unbill vergessen, die uns die Franzosen in den Jahren deutscher Schmach angethan. Die neu heranwachsende Generation bewunderte Napoleon und dichtete ihm Loblieder. Frankreich erschien als das Land höherer Vollkommenheit, dem man es gleich thun oder dem man nachzusehen müsse. „Etwas Französisch“ schien unentbehrlich für die Familien der besseren Stände, folglich auch für die Mädchenschule. Eine Sonderung der Kinder wurde wünschenswerth; man gründete die „höhere Töchterchule“. Französisch wurde ein Hauptgegenstand derselben. Später trat Englisch hinzu. Die „gemeinnützigen Kenntnisse“ wurden in besondere, wissenschaftlich betriebene

Unterrichtsgegenstände geschieden. Man bekam schließlich einen Stundenplan von 16 bis 18 Disciplinen; man füllte männliche Geistesnahrung in die weibliche Seele, so viel auch hierbei daneben lief; man muthete den Töchtern zu, sie sollten mit einem Alter von 15 und 16 Jahren denselben Stoff bewältigt haben, den Jünglinge mit 18 und 20 Jahren bezwingen und bedachte kaum, daß viele Mädchen die Schule mit erfolgter Confirmation verlassen. Über diesem Streben nach hohen Dingen wurde die edle deutsche Muttersprache zur vernachlässigten Aschenbrödel; viele Lehrer schämten sich, elementaren Unterricht zu geben, und der war dann auch danach. Das unentbehrliche elementare Können, die schlichten und doch so unentbehrlichen wichtigen Fächer: deutsch mündlich und schriftlich, schreiben, lesen, rechnen blieben zurück und damit entstand in vielen Fällen eine ganz empfindliche Bildungsücke. Wadere höhere Töchterschulmänner haben ihre liebe Noth gehabt, ein Vernünftiges heraus zu arbeiten und das Wesentliche in Bildung und Erziehung der Mädchen festzuhalten.\*

Die Bürgermädchenschule strebte der höheren Töchter-  
schule nach und entfernte sich gleichfalls von den natürlichen Zielen. Das Untere rückte auch empor, und so zeigt das Bild der gegenwärtigen Mädchenbildungsgelegenheit selbst in Mittelstädten ein höchstes Institut, eine höhere Töchter-  
schule, eine Mittelschule für Mädchen, eine Mädchenbürgerschule, die Volks- und die schulgeldlose Schule. Überall fordert man das ideal Höchste und vergißt leider nur zu oft die Wirklichkeit.

Diesem „Zu viel“ des in der Gesamtschule Dargebotenen und Getriebenen entspricht folgerichtig ein „Zu wenig“ des realen Lebensbedarfes. Die „höheren Töchter“, aufgeblähet von unverdaulichem Wissen, verlassen die Schule vielfach

---

\* Dammann: Die Bürgermädchenschule.